



Sr. Sigmunda May, Bileam © Kloster Sießen

*auf dem weg
im vorübergehen
nebenbei
fast unbemerkt
ereignet sich
menschwerdung
durch
ein lächeln
einen lieben blick
ein freundliches wort
das ins herz fällt
und liebe
freisetzt*

Sr. Christina Mülling

(Aus: Gottes-Abstieg, BoD 2016)

... DA MACHTEN SIE SICH AUF DEN WEG ...

Sich auf den Weg machen, aufbrechen,
das bedeutet immer auch Bruch, Loslassen:

Loslassen des Vertrauten, das mir Heimat war;
loslassen des Erwarteten, das meine Zukunft werden
sollte;
loslassen meiner eigenen Pläne, die mir in ihrer Be-
rechenbarkeit ein Gefühl von Sicherheit vermitteln;
loslassen der Geborgenheit in Beziehungen, die sich
auf unterschiedlichen Wegen verlieren
- loslassen und losgehen -
wie unzählige Menschen, die durch Krieg, Terror,
Gewalt gezwungen sind loszugehen.

Und gerade das ist Advent: unterwegs sein in Kälte,
ungesichert, heimatlos, fremd.

Flüchtlinge bleiben wir, solange wir uns vom Vergan-
gen bestimmen lassen, vor dem wir fliehen.
Tote sind wir, wenn wir uns im Augenblick versteinern
und alles halten wollen, wie es war.
Suchende werden wir, wenn wir uns von einer Ver-
heißung locken lassen. Und es gibt für uns alle diese
Verheißung, die uns ins Leben rufen will, wo auch
immer wir gerade sind:

**„Denn das heiligste, geliebte Kind ist uns
geschenkt und für uns geboren am Weg.“
(Hl. Franziskus)**

Jeder von uns kann dieses Kind finden, wenn wir nur
losgehen und nicht die Prachtstraßen, sondern die
Wegränder aufmerksam im Blick behalten, wenn wir
uns tief genug bücken, um das Leben zu umarmen.

Sr. Ancilla Röttger
Klarissen am Dom zu Münster

Es weihnachtet sehr...

Inhaltsverzeichnis Ausgabe 1/2016

Neues aus der Geschäftsführung	S. 2
Neues vom Vorstand D/L/B	S. 3
Buchtip	S. 4
Wallfahrt der Infag Südtirol	S. 5
Buchtip	S. 5
Treffen der Infag-Süd Gruppe	S. 6
Bericht von der Duns-Scotus-Akademie	S. 7
Martinus-Medaille Sr. Sigmunda May	S. 10
Neue Generalleitung in Reute	S. 11
Neue Provinzleitung in Lüdinghausen	S. 12
Ohnmacht als Chance - ABL-Seminar	S. 13
Dresdner Wort der Religionen	S. 16
Charisma 2016: Gute Beth von Reute	S. 17

Liebe Schwestern und Brüder,

nachdem Ende November die befreiende Nachricht kam, dass wir nun doch noch für einige Zeit im Raffaelsheim bleiben können, wurde der Notwendigkeit, in kurzer Zeit neue Büroräume finden und umziehen zu müssen, Wind aus den Segeln genommen.

Im Oktober und November war ich viel unterwegs. Nachdem ich im Oktober die **deutsche Beschlussfassende Versammlung in Waldbreitbach** begleitete, durfte ich in Hofheim die sehr interessante **Duns-Scotus-Akademie** miterleben, bei der ich für einen Nachmittag zur Moderation angefragt war. Das Thema lautete: „Die Reformation und die Franziskaner“. Auf Seite 7 können Sie eine gute Zusammenfassung von Br. Stefan Federbusch von dieser Tagung lesen. Am 1. November traf sich der **Regionalvorstand D/L/B** zu seiner ersten Sitzung in Würzburg (Bericht S.3). Es war eine sehr gute und produktive Sitzung. Wir gehen zuversichtlich in die Zukunft.

Da ich doch immer wieder einmal zur Kapitels-Begleitung angefragt werde, konnte ich Anfang November in Wien an einem 3-tägigen **Selbst-Coaching-Seminar für Kapitelsbegleiter** teilnehmen. Das Seminar wurde von der DOK und der Ordenskonferenz Österreich gesponsert. Ich konnte einige gute Hinweise und Tipps mitnehmen und freue mich auf die Fortsetzung Ende August 2017. Eine sehr intensive Woche bereitet uns Hr. Georg Beirer bei der **ABL-Tagung** in Bamberg zum **Thema: Ohnmacht als Chance**. Lesen Sie dazu die sehr gute Zusammenfassung von Sr. Martina Selmaier auf S. 13. Anschließend hielt ich im Kloster **Baldegg**, Schweiz, zwei Besinnungstage zum Thema: **Barmherzigkeit und Vergebung**. Es waren zwei sehr intensive Tage, die mir noch gut in Erinnerung sind. Am 17.11. durfte ich bei der **Ehrung von Sr. Sigmunda May** im Bischofshaus in Rottenburg dabei sein. Bischof Gebhard Fürst verlieh ihr für ihr umfassendes Lebenswerk die silberne Martinus-Medaille. Neben den Holzschnitten zur Bibel, die ihr Hauptwerk darstellen, hat sie auch mit Holz und Stein gearbeitet und einige Chorräume von Kirchen und Kapellen gestaltet.

In den beiden letzten Wochen standen schließlich die Erstellung des **Jahresprogramms** und der **Infag-Nachrichten** im Vordergrund. Nachdem im Dezember die **Mitarbeiterschulung in Bamberg** beginnt, möchte ich schon auf die nächste **Mitarbeiterschulung im Kloster Bonlanden** hinweisen. Die erste Einheit geht vom 14.09.-16.09.2017. Der Flyer kann auf unserer Homepage heruntergeladen werden. Jetzt kann Weihnachten kommen!

Ich wünsche Ihnen allen von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes neues Jahr!

Ihre Sr. Christina Mülling

DER HERR SCHENKE EUCH FRIEDEN UND HEIL!

Wir gratulieren herzlich zur Wahl und wünschen Gottes reichen Segen!

- **Sr. Katharina Kluitmann**, am 27.10.2016 wiedergewählt zur Provinzoberin der Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe, Lüdinghausen.
- **Sr. Maria Hanna Löhlein**, am 21.11.2016 zur Generaloberin der Franziskanerinnen von Reute gewählt.

ERSTE SITZUNG DES NEUEN INFAG-REGIONALVORSTANDS DLB

Am 01. November 2016 traf sich der neue Regionalvorstand DLB zur konstituierenden Sitzung in Würzburg. Inhalte der ersten gemeinsamen Sitzung waren vor allem das gegenseitige Kennenlernen, Personalien, Reflexion der Mitgliederversammlung, Stand und Planung von Projekten und Angeboten, Ausblick auf die Veranstaltungen 2017 und Überlegungen zu den Infag-Nachrichten 4/2016.

Der neue Infag Regionalvorstand DLB

Nach einem geistlichen Impuls nahm sich der neugewählte Regionalvorstand Zeit, zu einer ausgiebigen Kennenlern- und Vorstellungsrunde. Anhand von drei mitgebrachten Symbolen (eines für sich selbst, eines für die Gemeinschaft bzw. Arbeit und eines für die Infag-Vision) wurde erfahrbar was der / dem Einzelnen wichtig ist. Symbole für „meine Vision von Infag“ wurden mitgebracht:



- Ventilator: Immer wieder frischen Wind einbringen, aufwirbeln, in Bewegung bringen, kühlen wo es wichtig ist.
- Blumentopf mit Erde und Samen: Rahmen bieten, Wachstum ermöglichen, manches auf- oder umackern, aussäen
- Gesleevtes Netzkabel: Verbindung schaffen, Verbindungen ermöglichen, Vernetzung von Gemeinschaften und einzelnen; in manchem altmodisch anmutend, aber topaktuell
- Figuren-Leuchter: Miteinander in Beziehung gehen, dass das Licht der franz. Spiritualität durch uns leuchtet
- Bunter Stift: Zusammenwirken der verschiedenen Gemeinschaften in ihrer Buntheit; das Miteinander in aller Buntheit gestalten

- Netz: miteinander weiterknüpfen an Bestehendem, Neues weiterknüpfen - spüren, dass das Leben lebt! Aneinander anknüpfen!

Formalia & Personalien

Als Vorsitzende des neuen Regionalvorstands wurde Fr. Gisela Fleckenstein gewählt, als Vertreterin Sr. Martina Selmaier. Als Schriftführerin wurde Sr. Elisa Kreutzer bestimmt und bereits bei der Mitgliederversammlung wurde Sr. Evamaria Durchholz als Vertreterin des Regionalvorstands im Gesamtvorstand bestimmt. Die Geschäftsordnung wurde einstimmig verabschiedet.

Rückblick auf die Mitgliederversammlung Ende September

Gemeinsam reflektierte der Regionalvorstand die Mitgliederversammlungen des INFAG-Gesamtvorstandes sowie des Regionalvorstandes DLB, die Ende September in Reute getagt hatten. Beim Rückblick wurde deutlich, wie gelungen sich das Thema „Geh-horchend“ durch alle Tage und Inhalte durchgezogen hatte - in einer gelungenen Mischung aus Spirituellem - Kulturellem - Informellem und Begegnung. Als sehr bereichernd wurden das Impulsreferat von P. Heribert „Franziskanisch führen“ und auch der Abend mit den „Lyrikaden“ zum Leben der hl. Clara empfunden. Als sehr hilfreich und kompetent wurde die Moderation von Franz-Josef Wagner empfunden. Schade war, dass gegen Ende die Zeit nicht reichte, um bei der Mitgliederversammlung aufgekommene Themen und Zukunftsprojekte miteinander zu konkretisieren und zu vertiefen. Einen weiteren Teil des Rückblicks nahm das Lesen und Wahrnehmen der kleinen, bunten Karten ein, die dem Regionalvorstand und einzelnen Vorstandsmitgliedern am Ende der Mitgliederversammlung mitgegeben worden waren.

Gestaltung der Arbeit

Wie bisher auch, werden die Mitglieder des Regionalvorstands in verschiedenen Arbeitsgruppen eingebunden und präsent sein. Sr. Evamaria wird bei der Arbeitsgruppe „Franziskanischer Spiritualitätsweg“ dabei sein, Gisela in der Arbeitsgrup-

pe „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Eine gute Verbindung zur Netzwerkinitiative „clara.francesco“ ist dem Vorstand sehr wichtig und soll über eine noch zu bestimmende Kontaktperson gewährleistet werden.

Es werden - je nach Bedarf - drei bis vier Sitzungen pro Jahr angestrebt. Nach Möglichkeit sollen sie mit Besuchen in verschiedenen Gemeinschaften verbunden sein.

Anstehende Themen, Projekte und Termine

Gestärkt und bereichert ging es dann in konkrete Planungen: Vereinbarung der Arbeitsweise als neuer Regionalvorstand. Sr. Evamaria berichtete vom aktuellen Stand des Projektes „Hermeskeil“ (hierzu erging ein Informationsbrief an alle Mitgliedsgemeinschaften), es wurde das Noviziatsprojekt in den Blick genommen und die systematische Erneuerung der Homepage entschieden. Für gut und sinnvoll befunden wurde, 2017 einen „Austauschtag zum erarbeiteten Rahmenausbildungsplan“ für Noviziatsleiterinnen zu machen.

Sr. Christina berichtete aus der Geschäftsstelle. Weitere Tagesordnungspunkte waren die Planung der Bildungsangebote 2017 und die nächste Ausgabe der Infag-Nachrichten.

Nächste Sitzung

Der Regionalvorstand trifft sich zu seiner nächsten Sitzung am 31. Januar 2017. Die konstituierende Sitzung des INFAG-Gesamtvorstands findet vom 28.-30. Dezember 2016 statt.

Wir bedanken uns bei allen Schwestern und Brüdern der Mitgliederversammlung für die zahlreichen guten Wünsche, Zusagen und die Anregungen für unsere Vorstandsarbeit. Auch die Einladung, zu einer Vorstandssitzung in verschiedene Gemeinschaften zu kommen, werden wir gerne wahrnehmen und freuen uns heute schon auf alle Begegnungen!

Sr. M. Elisa Kreutzer

Buchtipp



Heinrich von Arranches
Paul Bösch (Hg.)
308 Seiten
Werkstatt Franziskanische Forschung
Quellen zur franziskanischen Geschichte (Band 3)
Books on Demand (Verlag) 2016
ISBN 978-3-7431-0611-6

NEUE QUELLEN ZUR FRANZISKANISCHEN GESCHICHTE - BÄNDE 2 UND 3

In der Reihe „Quellen zur franziskanischen Geschichte“ sind zwei neue Bände erschienen. Band 2 handelt von „Augustin von Alvelde OFM. Brot des Evangeliums - Verteidigung der Franziskus-Regel“, herausgegeben von Johannes Schlageter OFM sowie Band 3 von „Heinrich von Avranches. Die Verslegende vom hl. Franziskus“, herausgegeben von Paul Bösch.

Augustin von Alvelde OFM
Brot des Evangeliums - Verteidigung der Franziskus-Regel
Kritische Edition des Textes mit Einführung und Übersetzung von Johannes Karl Schlageter OFM
Augustin von Alvelde
Johannes Karl Schlageter (Hg.)
Werkstatt Franziskanische Forschung
Quellen zur franziskanischen Geschichte (Band 2)
Books on Demand (Verlag) 2016
ISBN 978-3-7431-6920-3

Echos aus der
franziskanischen
Familie

ZUM JAHR DER BARMHERZIGKEIT WALLFAHRT DER INFAG SÜDTIROL NACH BRIXEN

Am 22. Oktober 2016 veranstaltete das INFAG-Team Südtirol (Interfranziskanische Gemeinschaft des I. - II. Ordens und der Franziskanischen Gemeinschaft) zum Jahr der Barmherzigkeit eine gemeinsame Wallfahrt vom Kloster Neustift zum Dom von Brixen mit Durchschreiten der heiligen Pforte.

Hundertzwanzig Mitglieder aus ganz Südtirol trafen sich bei der Engelsburg im Hof des Klosters Neustift und wurden dort vom Assistenten P. Meinrad Gasser OFM Cap herzlich begrüßt. Ein anfangs noch eher trüber Tag überraschte uns im Laufe des Tages als sich alsbald ein herrlicher Herbsttag hervortat. Durch bunt gefärbte Weingärten und Wiesen beteten die Pilger andächtig in einer langen Prozession, ausgehend vom maleischen Kloster Neustift und dann einem idyllischen Fußweg dem Eisack entlang hinunter in die ehrwürdige Bischofsstadt nach Brixen, direkt zum majestätischen Domplatz. Dort waren inzwischen auch jene Pilger mit dem Autobus eingetroffen, welche den Fußweg nicht gehen konnten. Angeführt und ausführlich eingestimmt vom P. Meinrad schritten wir andächtig durch die heilige Pforte in den Dom, wo uns Domdekan Prof. Dr. Ulrich Fistil herzlich zu einem stillen Gebet empfing und uns anschließend durch die angrenzende, historische Frauenkirche führte. Dort wurde eine Andacht mit Texten zum Jahr der Barmherzigkeit gehalten.

Für das leibliche Wohl wurden wir im Gasthof Grüner Baum gut versorgt. Am Nachmittag feierten wir dann gemeinsam mit P. Meinrad in

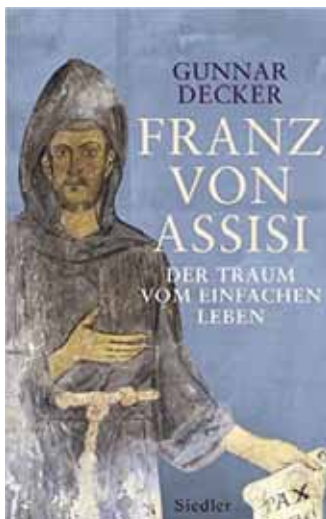
der einmalig schönen Barockkirche des Priesterseminars eine Eucharistiefeier. In der Predigt wurden viele Begebenheiten des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter, welche sich auch in unserem heutigen Leben auf andere Art und Weise ereignen, aufgezeigt.

Gegen 15:30 Uhr traten wir die Heimreise an, eine besinnliche Wallfahrt und für jeden Einzelnen ein unvergessliche Tag ging zu Ende. Am letzten Samstag, 19. November 2016, vor dem zu Ende gehenden Jahr der Barmherzigkeit und Fest der hl. Elisabeth findet in Meran noch eine Tagung zum Thema „Barmherzig wie der Vater“ statt. An diesem Tag wird noch Prof. Don Paolo Renner Kurzreferate dazu halten, denn die gelebte Barmherzigkeit soll uns auch im weiteren Leben begleiten und prägen.

Eine Teilnehmerin



Buchtipps



„FRANZ VON ASSISI: DER TRAUM VOM EINFACHEN LEBEN“

Erschienen ist eine weitere Biografie zu Franz von Assisi: Der Traum vom einfachen Leben. Verfasst hat sie der Religionsphilosoph Gunnar Decker, der bereits Lebensbeschreibungen von Hermann Hesse, Gottfried Benn und Franz Fühmann geschrieben hat.

Gunnar Decker
Franz von Assisi. Der Traum vom einfachen Leben
320 Seiten, gebundene Ausgabe
Siedler Verlag 2016
ISBN: 978-3827500618
Preis: 24,99 Euro

Echos aus der
franziskanischen
Familie

TREFFEN DER INFAG-SÜD-GRUPPE AM 29. OKTOBER 2016 IN ULM

Da sich viele der „INFAG-Süd-Gruppe“ für das Herbsttreffen entschuldigt oder abgemeldet hatten und die Zahl der Teilnehmenden immer kleiner wurde, beschlossen wir sieben - Sr. Ina, Sr. Carmina, Magdalena, Max, Sr. Johanna, Sr.



Vera und Sr. Elisa - ganz spontan uns in Ulm, im Kloster im Herzen der Stadt, St. Michael zu den Wengen, zu treffen. Da das Frühjahrstreffen bereits wegen mangelnder Anmeldungen abgesagt wurde, stand schnell fest: Wir wollen uns dieses Mal

auf jeden Fall treffen, egal wie viele wir sind!

Und es war der beste Entschluss ...

In kleiner, aber nun schon vertrauter Runde nahmen wir uns zunächst Zeit für einen ausgiebigen Austausch, hörten voneinander, was uns persönlich und in Bezug auf unsere (Weg-) Gemeinschaften bewegt.

Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl fragten wir uns, wie es mit der „Süd-Gruppe“ weitergehen soll, ob evtl. andere Erwartungen da sind - oder fehlt einfach die Zeit?

Für uns wurde deutlich: Egal, wie viele Leute wir sind, wir treffen uns weiter!

Die Begegnung, der Austausch, die Impulse und das gemeinsame Gebet sind für uns Stärkung für den Alltag. Sie tragen und bereichern uns.

Wir sammelten „ver-rückte Ideen“ für die Zukunft unserer INFAG-Süd-Gruppe und überlegten miteinander wie wir weitergehen wollen.

Konkret haben wir entschieden:

- Die „Süd-Impulse“ sollen auf jeden Fall weitergehen. Sie sind im Alltag eine wunderbare Art der Verbundenheit miteinander, bereichernd, zeigen die Vielfalt.
- Neuer Name - „Süd-Gefährten“
Es gibt für unsere Gruppe verschiedene Namen „Infag-Süd-Gruppe“ oder „Regionalgruppe-Süd“ oder „Süd-Regionalteam“...
Es bestand der Wunsch nach einem neuen Na-

men. So haben wir überlegt, was wir finden, was uns konkret ausmacht und entschieden uns vorerst für den Namen „Süd-Gefährten“. Dieser Name zeigt, wo wir regional verankert sind - im Süden und nimmt Bezug auf die „Werkstatt Zukunft Orden“ wo zunächst eine Nord- und eine Südgruppe entstanden. „Gefährten“ - so erleben wir uns seit dieser „Werkstatt Zukunft Orden“: Miteinander auf dem Weg (in Freud und Leid), immer wieder konkrete Treffen, im Gebet, im aneinander denken; nicht immer sind alle da - manche gehen ein Stück Weg mit und gehen dann weiter...

In Erinnerung an die „Drei-Gefährten-Legende“ - fühlen wir uns mit diesem Namen auch franziskanisch gut verankert, denn wir möchten interfranziskanisch wachsen, Verbindung halten; uns in unserer franziskanischen Lebensweise ermutigen und bestärken.

- **Gemeinsame Projekte / Angebote**
 - o Franziskanischer Begegnungstag zu dem einzelne Weggemeinschaften und Klöster eingeladen werden Plattform um zusammen zu kommen.
Rahmen: Gottesdienst, Essen, Impuls, Austausch, Gebetszeit ...
Ziel: Vernetzung untereinander
 - o Projektidee
gemeinsam etwas konkret entwickeln und es zusammen umsetzen.
 - o Looks like Jesus
Sr. Vera berichtete vom Projekt „Looks like Jesus“, dass sie zusammen mit den Kapuzinern gestartet haben und zu dem im kommenden Jahr auch Brüder der Franziskaner und Schwestern aus Reute dazukommen werden.

Außerdem berichtete Schwester Ina von der zweiten „Werkstatt Zukunft Orden“ in Hofheim. Hauptsächlich ging es um das Thema: „Wie können Laien und Ordensgemeinschaften näher zusammenkommen?“ Sr. Ina ließ uns teilhaben an der Bibelarbeit und einzelnen Projekten, die bei der zweiten Zukunftswerkstatt vorgestellt worden waren: Kloster zum Mitleben in Stühlingen; Mehrgenerationenhaus (Gemündener Schwestern), Lebensform „Oase“ - eine Gruppe, die überlegt, wie man zusammenleben könnte.

Laien und Ordensleute sind aufgerufen für sich und miteinander zu überlegen: Was ist uns für die Zukunft wichtig?

Unser Treffen wurde unterbrochen vom Mittagsgebet im „Kloster im Herzen der Stadt“ und der Einladung zu einem einfachen und sehr leckeren Mittagessen bei den Schwestern in Ulm.

Sr. M. Elisa Kreuzer

Nächste Termine der Süd-Gefährten

Sonntag, 02. April 2017 von 9 bis 15:30 Uhr, wieder in Ulm
Freitag / Samstag 27. und 28.10.2017 von 15 bis 15 Uhr, angedacht: München



Echos aus der
franziskanischen
Familie

DIE FRANZISKANER UND DIE REFORMATION DUNS-SCOTUS-AKADEMIE IN HOFHEIM

Vom 26.-29. Oktober 2016 fand in Hofheim die diesjährige Tagung der Johannes-Duns-Scotus-Akademie statt. Die 30 Teilnehmenden beschäftigten sich mit dem Thema „Die Franziskaner und die Reformation - in Geschichte und Gegenwart“. Dabei wurde Bezug genommen auf die franziskanische Theologie, insbesondere von Johannes-Duns-Scotus, in ihrer Relevanz damals und heute.



Während die strengeren Observanten in der Regel dem „alten“ Glauben treu blieben, wandten sich die „Konventualen“ mehrheitlich dem „neuen“ lutherischen Glauben zu. Die acht Franziskaner in Frankfurt übergaben 1529 dem Rat der Stadt ihr Kloster und gaben ihr Ordensleben auf. Der Guardian Peter Pfeiffer wurde evangelischer Prediger. Die Barfüßerkirche wurde eine der zunächst vier evangelischen Kirchen, ab 1547 evangelische Hauptkirche der Messe- und Kaiserkrönungsstadt Frankfurt, von der zu diesem Zeitpunkt nur noch 2 % der Bevölkerung katholisch war. Heute steht an ihrer Stelle die Paulskirche, in der 1848/49 die Nationalversammlung abgehalten wurde. Bekannt ist die Paulskirche zudem durch die jährliche Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels.

Franziskaner und Reformation



Foto: Br. Stefan Federbusch

Zum Einstieg berichtete Br. Stefan Federbusch ofm über die Franziskaner in Frankfurt. Zeitgleich zum „Thesenanschlag“ von Martin Luther wurden die Franziskaner durch Papst Leo X. 1517 offiziell in die beiden Zweige von „Konventualen“ und „Observanten“ geteilt. Auch auf franziskanischer Seite wird 2017 also eines ambivalenten Jubiläums gedacht.



Foto: Br. Stefan Federbusch

Den Brückenschlag bildete am Ende der Tagung der Vortrag von Sr. Bernadette Bargel OSC über „Die Klarissen-Äbtissin Caritas Pirckheimer von Nürnberg und die Reformation“. In Nürnberg war es so, dass die Franziskaner am 21. März 1525 zum letzten Mal bei den Klarissen predigen durften, dem Geburtstag der Äbtissin Caritas Pirckheimer. Anschließend blieben den Schwestern über viele Jahre die Sakramente von Eucharistie, Beichte und Krankensalbung versagt. Im Gegensatz zu den Brüdern in Frankfurt weigerten sich die Klarissen, ihr Kloster aufzugeben. In Nürnberg erfolgte der Versuch, das Kloster von außen aufzuheben, also bereits vier Jahre bevor die Brüder in Frankfurt den neuen Glauben annahmen. Caritas Pirckheimer bestach durch ihre humanistische Bildung, mit der sie Vermittlungsgespräche mit Philipp Melancthon führte. Der Rat blieb allerdings bei seiner harten Linie. Zwar wurde das Kloster nicht aufgehoben, den Schwestern wurden jedoch evangelische Prediger vorgesetzt und sie durften keine neuen Mitglieder aufnehmen. Drei Schwestern wurden gegen ihren Willen gewaltsam von ihren Familien aus dem Kloster geholt.



Foto: Br. Stefan Federbusch

Einen sehr persönlichen, da biografischen Vortrag hielt Dr. Henri Veldhuis unter dem Titel „Ein Reformierter in der Franziskanertradition“. Er erzählte von seiner Kindheit und Jugend in einer streng gläubigen Familie in einem weitgehend säkularen bzw. liberalen Umfeld. „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ war in der Familie nichts zu spüren. Erst später gelang es ihm durch das Studium, auch andere Linien zu entdecken und durch die franziskanische Tradition, u.a. der Beschäftigung mit Johannes Duns Scotus, zu einer anderen Form von Glauben zu finden.

Worum es bei der Reformation ging, hatte zuvor bereits Prof. Ludger Honnefelder dargestellt mit seinem Referat zum Thema „Die Freiheit eines

Christenmenschen - Über die neue Sicht der Freiheit in der Lehre des Johannes Duns Scotus“.



Foto: Stefan Federbusch

Er verstand es, das Problem der Rechtfertigung bei Luther darzustellen sowie die Akzente, die sich diesbezüglich bei Duns Scotus finden. Deutlich wurde, dass Luther in weiten Teilen einen Katholizismus bekämpft hat, der nicht katholisch war, und somit die theologischen Schief lagen und religiösen Praktiken der katholischen Kirche, die nicht dem Evangelium und ihrer eigenen Tradition entsprachen. Bereits Scotus hat auf die Gnade als ungeschuldetes Geschenk verwiesen. Gott wendet sich uns Menschen in Freiheit zu, um uns zu Mitliebenden zu machen.



Foto: Sr. Christina Mülling

Dass die Spuren der franziskanischen Tradition bis heute auch in den Kirchen der Reformation nachwirken, verdeutlichte der Beitrag von P. Hermann Schalück ofm. Er zeigte die „Spuren und Formen franziskanischen Lebens in den Kirchen der Reformation“ auf. Im evangelischen Bereich haben sich in Deutschland verschiedene Kommunitäten gebildet wie die Michaelsbruderschaft oder die Gemeinschaft von Gnadental. Die Christusbruderschaft Selbitz ist sogar Mitglied der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft (INFAG), ebenso wie die „Gefährten des hl. Franziskus“ als internationale ökumenische Bewegung. Die spirituelle Grundlage der Evangelischen Franziskanertertiären basiert gar auf der Nichtbullierten Regel des hl. Franziskus. Franziskanische Spuren finden sich in der weltweiten „Society of San Francis“ ebenso wie in den (Ordens-)Gemeinschaften der Anglikanischen Kirche, in den Assisikreisen in Dänemark ebenso wie in lutherischen Kreisen in Schweden und Finnland.

Über „Die Quellen zu Franziskus und Klara von Assisi in der Spaltung des Ordens und in der frühen Reformation“ informierte P. Johannes

Schlageter ofm. Er ging dabei vor allem auf das Werk des Bartholomäus von Pisa ein.



Foto: Sr. Christina Mülling

P. Heinz-Meinolf Stamm ofm bürstete die Biografie Luthers gegen den Strich bzw. bestimmte Lutherbilder, die sich im Laufe der Zeit herauskristallisiert haben. Er betonte Luther als „gemeinsamen Vater im Glauben“, da es Luther um die Eine Christenheit gegangen sei. Er war vom Ansatz her Reformier, nicht Reformator. In der weiteren Entwicklung müsse gesehen werden, dass Luther „Vater und Ketzler“ zugleich war.

Wie in den vergangenen Jahren nahm an der Tagung die niederländische Forschungsgruppe zu Duns Scotus teil. Als einer ihrer Forscher referierte Prof. Anton Vos über „Reformation und Scotismus“. Zentrale Begriffe seines Vortrags waren die Ablösung des Kontingenzdenkens des Mittelalters durch das Notwendigkeitsdenken der Moderne. Mit ihr ging auch das Denken von Johannes Duns Scotus verloren bzw. trat in den Hintergrund. Mit der Beschäftigung Luthers gewinnt auch Duns Scotus neue Relevanz. Prof. Vos betonte das Wissen um die scholastische Theologie. Scotus zu studieren sei eine Lebensnotwendigkeit der Kirche.



Foto: Br. Stefan Federbusch

Den letzten Impuls setzte Br. Paul Zahner ofm mit der Frage, inwieweit die Reformatoren durch den Joachimismus beeinflusst worden seien. Dieser geht auf Joachim von Fiore (gest. 1202) zurück. Zu unterscheiden sei zwischen Joachimismus als seiner Lehre selbst und Joachitismus als die Lehren, die sich in seinem Nachgang gebildet haben. Bereits Bonaventura musste sich mit dem Joachimismus auseinandersetzen, da einige Franziskaner mit dieser Lehre in Berührung kamen und sie propagierten. Bonaventura nahm bestimmte Aspekte auf, korrigierte sie aber. Bestimmte Fragestellungen wurden auch von Luther erörtert, ohne dass sie direkt auf joachitische Einflüsse zurückgehen müssen wie die Frage des Kirchenbildes, der Sakramente (wer darf Abendmahl feiern?), der Ämter, der Stellung des Evangeliums. Eine extreme Form praktizierte die Täuferbewegung, die eine Theokratie errichten wollte mit Münster als neuem Jerusalem. Auch hier bleiben die konkreten Einflüsse des Joachimismus wage.



Foto: Sr. Christina Mülling

Die Tagung stellte ein buntes Mosaik zur Verfügung, das weiter bereichert werden kann. Ein Baustein dazu dürfte Band 12 der Franziskanischen Akzente werden, der voraussichtlich im Dezember erscheint: „Franziskus und Luther - Freunde über die Zeiten“ von Sr. Nicole Grochowina (Christusbruderschaft Selbitz). Darin stellt sie u.a. die Sicht (des ehemaligen Augustinermönchs) Luthers auf die Franziskaner dar sowie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden „Reformer“ der Kirche.

Die nächste Tagung der Johannes-Duns-Scotus-Akademie findet im Oktober 2018 in Hofheim statt.

Br. Stefan Federbusch

Echos aus der
franziskanischen
Familie

MARTINUS MEDAILLE FÜR SR. SIGMUNDA MAY

Die Siebener Franziskanerin Sr. Sigmunda May ist am 17. November 2016 von Bischof Gebhard Fürst in Rottenburg für ihr Lebenswerk mit der Martinus Medaille geehrt worden. In seiner Laudatio hob er die Wirkungsgeschichte insbesondere der markanten Holzschnitte M. Sigmunda Mays hervor, durch das nach wie vor viele Menschen - junge wie alte - mit den Geschichten der Bibel in Berührung kommen und selbst in eine personale Begegnung mit Jesus Christus finden. „Ihr Werk ist lebendige, bildhafte Katechese“, bestätigte er der Geehrten.



Sr. Sigmunda May [Bildquelle: Diözese Rottenburg-Stuttgart / Jochen Wiedemann]

Bischof Dr. Gebhard Fürst überreichte ihr in einer Feierstunde das Ehrenzeichen am 17. November in Rottenburg in Anerkennung ihres künstlerischen Lebenswerks.

Schwester Sigmunda dankte Bischof Gebhard für die Verleihung mit dem Holzschnitt: Martinus, erkenne deine Berufung! Sie verband damit den Wunsch, dass jeder Mensch das Geschenk begreife, das Gott uns mit unserer Berufung macht, um als von Gott Ergriffener das zu tun, zu dem

er von Gott gerufen ist. Dass Schwester Sigmunda dies in ihrem Leben tun durfte, wurde umso mehr an diesem Abend deutlich.



Foto: Sr. Christina Mülling

Zahlreich geladene Gäste sind der Einladung des Rottenburger Bischofs gefolgt. Der Franziskanerin M. Sigmunda May aus dem Kloster Sießen wurde die Silberne Martinusmedaille der Diözese Rottenburg-Stuttgart verliehen.



Sr. Sigmunda May, Seht Gottes Zelt auf Erden, Martin küsst den Aussätzigen

Foto: Sr. Witgard Erler © Kloster Sießen

Die Laudatio von Bischof Gebhard Fürst und die Dankesrede von Sr. Sigmunda May finden Sie unter: www.klostersiessen.de

NEUE GENERALLEITUNG DER FRANZISKANERINNEN VON REUTE

Am 21. November 2016 wurde Sr. Maria Hanna Löhlein auf einem außerordentlichen Wahlkapitel zur neuen Generaloberin der Franziskanerinnen von Reute gewählt. Sie ist vielen durch ihre Mitarbeit in der INFAG (u.a. im Regionalvorstand DLB) bekannt.

Außerordentliches Wahlkapitel in Reute

36 Kapitularinnen - Delegierte der Schwesterngemeinschaft - wählten am Montag, 21. November 2016 im außerordentlichen Wahlkapitel der Franziskanerinnen von Reute Sr. Maria Hanna Löhlein (50) für die nächsten vier Jahre zur Generaloberin. Durch den Rücktritt von Sr. Erika M., aus gesundheitlichen Gründen, war die Einberufung des außerordentlichen Wahlkapitels erforderlich geworden. Das Kapitel war geprägt von dem Thema „Christus, unsere Mitte - lebendig als Gemeinschaft - gesendet in die Welt“.



Zunächst trafen sich alle Kapitularinnen zu einem Besinnungs- und Beratungstag, bevor am Montag, 21. November - unter dem Vorsitz von Weihbischof Thomas Maria Renz - die neue Generalleitung gewählt wurde. Sr. Maria Hanna Löhlein - vielen Schwestern und Brüdern der INFAG durch ihr Dabeisein bei verschiedensten INFAG-Veranstaltungen und ihr Mitwirken

im Regionalvorstand bekannt - wurde zur 16. Generaloberin der Kongregation der Franziskanerinnen von Reute gewählt. Ihr steht der ebenfalls neu zusammengestellte Generalrat zur Seite. Als Generalrätinnen wurden gewählt: Sr. Walburga M. Scheibel (Generalvikarin), Sr. Birgitta Harsch, Sr. Gudrun Härle, Sr. Myria Maucher, Sr. Rebecca Langer.



v.l.n.r.: Sr. M. Gudrun Härle, Sr. M. Rebecca Langer, Sr. Walburga M. Scheibel, Sr. Maria Hanna Löhlein, Sr. M. Birgitta Harsch, Sr. Myria Maucher

Sr. Maria Hanna trat 1989 in die Gemeinschaft ein und versprach 1993 ihre Erstprofess als Franziskanerin von Reute. Als Schwester wirkte sie in Heggbach, in der Jugendpastoral und anschließend als Bildungsreferentin im Bildungshaus Maximilian-Kolbe. Seit 2008 ist sie Mitglied der Reuter Generalleitung, wie auch im Stiftungsrat der St. Elisabeth-Stiftung. Die Geschwisterlichkeit und Vernetzung innerhalb der franziskanischen Familie sind ihr ein wichtiges (Herzens-) Anliegen. Die Amtszeit der neu gewählten Generalleitung geht bis 2020 - dann findet turnusgemäß das nächste ordentliche Generalkapitel in Reute statt.

Sr. M. Elisa Kreutzer



Gedenken an Sr. Beatrix Kaczmarek

Am 05. Dezember 2016 verstarb die Dillinger Franziskanerin Sr. Beatrix Kaczmarek in Lohr am Main. Sie wurde 90 Jahre alt. Von 1982-1986 gehörte sie den beiden ersten Vorständen der damals neu gegründeten Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft (INFAG) an. Wir gedenken ihrer dankbar im Gebet!

Echos aus der
franziskanischen
Familie

NEUE PROVINZLEITUNG IN LÜDINGHAUSEN

Die Glocken des Antoniusklosters in Lüdinghausen verkündeten am Donnerstag, 27. Oktober, um 10.30 Uhr, dass die Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe eine neue Ordensleitung gewählt haben.



Sie bilden die neue Leitung der Christus-König-Provinz mit Sitz in Lüdinghausen: (von links) Schwester Maria Klinkenberg, Schwester Susann Stader, Provinzoberin Schwester Katharina Kluitmann, Schwester Mathilde Haßenkamp, Schwester Judith Kohorst und Generaloberin Schwester Deborah Lockwood. / Foto: Jule Lauterbach.

Ihr gehören als Provinzoberin Schwester Katharina Kluitmann aus Münster, als ihre engste Mitarbeiterin und Vertreterin Schwester Susann Stader aus Lüdinghausen, Schwester Maria Klinkenberg und Schwester Mathilde Haßenkamp aus Mönchengladbach (langjährige Vorsitzende der Gesamt-INFAG), sowie Schwester Judith Kohorst aus Recklinghausen an. Die Schwestern bilden gemeinsam die Leitung der nordwestdeutschen Ordensprovinz Christus-König, in der 57 Schwestern in größeren und kleineren Gemeinschaften in Lüdinghausen, Münster, Recklinghausen und Mönchengladbach zusammenleben.

Die Wahl der neuen Ordensleitung war ein Punkt des Provinzkapitels, das seit Sonntag im Lüdinghauser Antoniuskloster unter dem Vorsitz der Generaloberin Schwester Deborah Lockwood aus Rom tagt. „Am Montag haben wir mit allen Schwestern der Provinz auf die vergangenen fünf Jahre zurückgeblickt“, berichtet Schwester Katharina.

Weiter ging es in kleinerer Runde. „Zur Kapitelsgemeinschaft gehören die fünf Schwestern aus dem Provinzrat und zehn von allen Schwestern gewählte Vertreterinnen“, erklärt die Ordenfrau weiter.



Die Entwicklung in ihrer Gemeinschaft und ihren Auftrag für die kommenden Jahre haben die Schwestern beim Provinzkapitel in Lüdinghausen in den Blick genommen. / Foto: Michaela Kiepe, Bischöfliche Pressestelle.

Im Mittelpunkt der Gespräche standen Themen, die in der Gemeinschaft eine große Rolle spielen, sowie gesellschaftliche Entwicklungen.

„Wir haben uns gefragt, wie wir die Weichen für die Zukunft stellen müssen. Viele unserer Schwestern sind älter als 80 Jahre. Aber sie sind lebendig und offen. Sie sind bereit, mit uns neue Wege zu gehen. Wir jüngeren Schwestern freuen uns, diese Gebetsgemeinschaft im Rücken zu haben“, erklärt Schwester Susann. Da der Orden nicht mehr über eigene Institutionen wie Krankenhäuser oder Schulen verfüge, könne die Gemeinschaft wesentlich beweglicher auf Veränderungen reagieren.

Viele Menschen seien auf der Suche. „Sie bitten um Begleitung, fragen an, ob sie für ein Wochenende oder auch länger mit uns leben dürfen“, berichtet Schwester Susann. Dafür sei der Orden offen. „Es ist eine wertvolle Aufgabe, Menschen zu begleiten und mit ihnen Gottes Spur zu suchen“, erklärt die 55-Jährige weiter. Wichtig sei es, das Thema „Gottsuche“ weiterzuführen, Geduld zu haben und es durchzutragen. „Unsere Aufgabe ist es, ein Stück des Evangeliums zu leben. Dazu wird es immer Wege geben. Mit 90 Jahren sicherlich anders als im Alter von 50 Jahren“, ist sich auch Schwester Judith sicher.

Text: Michaela Kiepe, Bischöfliche Pressestelle

OHNMACHT ALS CHANCE -

DIE BEFREIENDE UND VERÄNDERNDE KRAFT EINER EXISTENTIELLEN GRUNDERFAHRUNG

INFAG-Seminar
vom 07.-11.11.2016 im Montana-Haus Bamberg
mit Dr. Georg Beirer und Sr. Pernela Schirmer

Ohnmacht als Chance

Ohnmacht als Chance! Ohnmacht als Chance?
Immer wieder bewegte mich der Gedanke in den
letzten Wochen - insbesondere bei Ohnmachtser-
fahrungen in meinem Alltag, beim Lesen in Zei-
tungen oder Hören der Nachrichten. Sackgassen
auf verschiedensten Ebenen, Gefühle der Hilflos-
igkeit und der Lähmung - wo ist da die Chance?



Foto: Sr. Christina Mülling

Am 07. November 2016 trafen 28 Schwestern und
Brüder im Montanahaus ein, um mit Sr. Pernela
Schirmer und Dr. Georg Beirer dieser Frage nach-
zugehen.

Ich bin nachdenklich wieder heimgefahren -
nachdenklich und dankbar zugleich. Ich fasse
zusammen, was ich - wohl nur im Ansatz - ver-
standen habe und wo ich dranbleiben will.

Ohnmacht als provokative Kraft

Ohnmacht ist eine Alltagserfahrung - etwas „Nor-
males“. Jede/r erlebt sie.

Sie ist ein Signal dafür, dass eine Grenze erreicht
ist. Die bisherigen Verhaltensmuster versagen
- jetzt muss sich was ändern. Der Blick von der
Grenze zur Mitte auf das Wesentliche ist gefragt.
Doch Veränderung tut weh. Ich drücke mich
- oder reagiere mit den Spielregeln der Unter-
drückung. Wer etwas bekämpft, übernimmt die
Strategien dessen, der bekämpft wird. Gleichzei-
tig setzt sich das, was ich bekämpfe, in mir fest:
ich denke nur noch an das, was ich bekämpfen
will.

Die Herausforderung liegt darin, mich bewusst
dafür zu entscheiden, die Ohnmacht anzuneh-
men. Dann werden Kräfte frei.

Eine Erfahrung der Ohnmacht ist Armut. Die

defizitär erlebte Armut geschieht unfreiwillig,
schicksalhaft. Die lebensförderlich-befreiende
Erfahrung der Armut ist eine in Freiheit gestal-
te Armut um eines höheren Zieles willen. Damit
wird sie zum Ausdruck der Fülle des Lebens. Sie
wird zum Reichtum, der nicht abhängig macht,
sondern sich in der Offenheit für das Leben in
Begegnung frei entfaltet.

Die Armut und Ohnmacht Gottes

Gott hat sich in Jesus verwundbar gemacht. Er
lässt sich in Jesus treffen. In der Erfahrung des
armen, ohnmächtigen, „heruntergekommenen“
Gottes zeigt sich Gott als der Hingebende, der
Loslassende - so sehr, dass es am Ende kein Wort
mehr für ihn in der Gegenwart gibt. Wir finden
ihn in Aleppo, in Mossul. Dieser heruntergekome-
ne Gott ist bei den Menschen und für den
Menschen da. Alle Abgründe des Daseins durch-
lebt er, die tiefste Abgründigkeit und Armut des
Menschen unterfängt er und rettet das Mensch-
sein in seine Göttlichkeit.

Ohnmachtsgefühl - Ohnmacht als Machtlosigkeit

Das defizitär erlebte, lähmende Ohnmachtsge-
fühl ist von Ohnmacht zu unterscheiden.

Das Ohnmachtsgefühl hat destruktive Kraft, weil
es mir sagt, dass ich ausgeliefert, unfähig oder
schwach bin. Dies wird umso erdrückender, als
suggeriert wird, alles müsse anders sein - es sei
mein eigenes Verschulden. Der Weg in die De-
pression ist gebahnt.

Die Ohnmacht als angenommene Machtlosig-
keit dagegen meint Macht-Freiheit. Sie ist eine
Einladung, mich bewusst gegen die Mittel der
Macht zu entscheiden. Ich nutze den Raum, der
entsteht. Ich gestalte das Vakuum - dann wird
die Ohnmacht mir dienen.

Doch was kann ich dafür tun? Was kann ich bei
mir verändern?

Ohnmächtige Verhaltensreaktionen

Ohnmächtige Verhaltensreaktionen sind uns aus
allen Lebensbereichen vertraut:

- abwarten, dass sich etwas verändert und hof-
fen, dass es vorübergeht
- die Situation zurechtdeuten oder begründen
(so, dass ich nichts verändern muss)
- Leugnung, Verneinung der Wirklichkeit („Gott
kann uns doch nicht hängen lassen...“)

- vermehrte Anstrengung und Aktivismus, Geschäftigkeit (Arbeitsgruppen, Projekte...)
- sich einfügen in die Abhängigkeit (wir können sowieso nichts ändern => dann muss ich nichts ändern, ich leide lieber weiter)
- die Schuld bei anderen suchen
- Wut und Aggression => Angst => Wehrlosigkeit => Handlungsunfähigkeit

Die eigentliche Frage - die Frage nach dem Menschen und seine tragende Mitte - wird nicht gestellt.

Ohnmacht als Herausforderung und Chance zur Veränderung

Wie gelingt ein konstruktiver Umgang mit der Ohnmacht?

Zunächst nehme ich das Ohnmachtsgefühl wahr und verstehe es als Impuls, anzuschauen: was genau macht mich jetzt ohnmächtig?

Sobald ich das Gefühl benennen und konkret fassen kann, schwindet meist das Lähmende.

Ich erlaube mir so, ohnmächtig zu sein. Ich erlaube mir, keine Antwort zu haben.

Ich halte Ohnmacht nicht nur aus, sondern ich bestehe auf meiner Ohnmacht. Ich fordere sie ein, ich will keine Macht dagegensetzen. Ich will zunächst keine Antwort suchen, weil ich sonst meine Antwort festhalte (und nicht offen auf Gott und mich selbst bin). Ich will den Trost nicht, weil ich sonst den Trost festhalte. Ich will Gott nicht reduzieren auf Trost für mich.

Ich gehe hinein in meine Ohnmacht und nehme aktiv an, dass ich mit den bisherigen Möglichkeiten am Ende bin.

Leid hält mich wachsam und aufmerksam. Ich trete nicht die Flucht an. Ich bleibe in der Stille, nehme mich zurück und lerne, in Distanz zu gehen. Ich gehe z. B. in Distanz zu Menschen, die mich ohnmächtig machen. Dann kann ich sehen: durch meine Interpretation der Situation mache ich mich ohnmächtig. Ich versuche den Perspektivenwechsel: was ist die Theorie „der anderen Seite“? Was löst sie in mir aus? Ich kann den Anteil finden, der mein Teil an der Ohnmacht ist: meine Schwäche. Ich gehe vorurteilsfrei mit ihr um: meine Schwäche gehört mir. Ich liebe mich wegen meiner Schwäche und stehe zu ihr, weil sie mir zum aufrechten Gang verhilft.

Diese Phase entspricht der Zeit zwischen Karfreitag und Pfingsten: Zeit des Rückzugs. Zeit, die Wirklichkeit anzuschauen. Zeit, mich mit all jenen zu solidarisieren, die mit mir leiden. Dann sammeln sich Kräfte, im persönlich-individuellen und im gemeinschaftlichen Sinn. Dieser Vorgang des Kräftesammelns fügt Kompetenzscherben zusammen.

Leise erwachsen Lösungsansätze. Der Geist kommt in jede/jeden. Wege wachsen uns zu -

Wege in die Mitte. Ich tue dann das, was dran ist, so gut ich es vermag - ohne ein bestimmtes Ziel erreichen zu müssen.

Bei solchem Umgang mit Ohnmacht werden Ohnmächtige subversiv. Sie verstören und stören die Macht (sie besiegen sie nicht!). Die Verweigerung des Unterdrücktseins sabotiert die Macht. Die Ohnmächtigen werden selbst bestimmen, wann und wie sie unzumutbaren Unterwerfungsforderungen entgegentreten - mit ihren Mitteln - mit gesammelter und nicht mit verschlissener Kraft (gewaltlose Widerstandsbewegungen!).



Ausflug zum ehemaligen Zisterzenserinnenkloster Marienburghausen, Foto: Sr. Christina Mülling

Unser Leben als Ordenschristen - als Ohn-Mächtige

Gott hat sich uns anvertraut. Wir suchen dialogisch die Wege mit IHM und fragen: was fördert Menschwerdung? Was lädt uns ein zum Lieben - in die Freiheit?

Wie leben wir die Gegenwart mit Christus - JETZT?

Unser Leben als Ordenschristen gelingt, wenn wir die Option für die Ohnmacht wählen.

Am Elend der Zeit leiden heißt: Not sehen, in der Not solidarisch sein.

Gebet wird zu einer Haltung der „inneren Veränderung“, während ich mich von IHM anschauen lasse. Ich gebe alles aus der Hand und darf erfahren: ER ist ein Gott mit uns. Unser Bittgebet? Gott bittet uns, Ihn zu erhören - und zu handeln.

Unser Apostolat heute heißt, immer wieder neu nach dem Willen Gottes für heute fragen - und dann das tun, was ich verstanden habe und für notwendig halte.

Was ist Sein Wille, wenn ich „nichts mehr leisten kann“ - auch im Gebet „nichts mehr leisten“ kann? Es reicht, sich in die Hand Gottes zu legen. Jesus fragt am Ölberg ganz neu nach Gottes Willen. Was gestern war, lässt Er. Jetzt gilt es, solidarisch zu sein mit den Sterbenden. Jesus betet sich hinein. Zwischen „mein Gott, warum hast du mich verlassen“ und „in deine Hände

lege ich meinen Geist“ ist stummes Leid und stille Verwandlung.

Das Wesen Gottes ist nicht, dass Er Gebet „belohnt“. Er entzieht sich immer wieder. Sein Entzogen-Sein ist oft die Weise Seines Daseins. Aber wir stehen auf heiligem Boden: die Jakobsleiter kennt ein Auf und ein Ab - die Gegenwart ist der bevorzugte Ort Gottes.

Unsere Zukunft liegt nicht darin, dass wir eine Tradition weiter führen, sondern darin, dass wir eine Tradition gründen. Ordensleben lebt nicht von Strukturen. Sie wurden gestern geschaffen, weil sie für das Gestern gestimmt haben. Ändert sich das Leben, haben wir die Strukturen zu verändern.

Was bieten wir den Frauen und Männern, die mit uns ihre Berufung leben wollen - zum Gelingen ihres Menschseins?

Jede/jeder Einzelne ist „Formationsplan“ - ihn umsetzen wollen hat mit Macht zu tun. Berufung - ein kontinuierliches Antwortverhalten auf den Ruf Gottes - ein kontinuierliches Arbeiten am eigenen Lebensentwurf und an dem der Gemeinschaft: wir sind einander Wegweiser. Nur im Miteinander erkennen wir den lebendigen Gott. Wir verzichten darauf, den Weg zu wissen - es reicht, erkannte Schritte zu gehen, gemeinsam mit Ihm.

Entscheidende Fragen auf unserem Weg lauten: sind wir dran an der Wirklichkeit, wie Jesus dran

war? Bin ich Platzhalter für die gesamte Abgründigkeit und Anwalt in der Ohnmacht, ohne zu beschuldigen?

Der Ort der Ohnmacht ist die kumulative Verdichtung des Heils. Es gibt keine bessere Zeit, als JETZT Ordensleben zu leben. Gott ist unter und bei den Menschen.

Sr. Martina Selmaier

Ohnmacht
ohne Macht
Macht los sein
von Macht frei sein
Machtfreiheit
nicht
Machtlosigkeit
mutig ich sein

Sr. Katharina Wildenauer



Kirchenführung, Mariaburghausen, Foto: Sr. Christina Mülling

NEUE HOMEPAGE DER INFAG SCHWEIZ

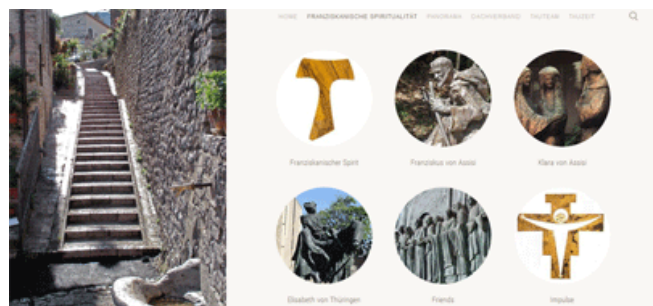
Die neue Homepage der Franziskanischen Familie in der Schweiz ist online.

Sie findet sich unter:

www.franziskus-von-assisi.ch, aber ebenso unter www.infag.ch.

Weiter bestehen bleibt die Verknüpfung zum Tauteam unter www.tauteam.ch.

Die neue Homepage beinhaltet die Rubriken Home, Franziskanische Spiritualität, Panorama, Dachverband, Tauteam und Tauzeit.



DRESDNER WORT DER RELIGIONEN - ZUM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT 2016

WIR SIND ÜBERZEUGT,

- dass jeder Mensch das Recht hat, gemäß seiner eigenen Glaubensüberzeugungen zu leben, und niemand ihm einen anderen Glauben aufzwingen darf,
- dass jeder Mensch das Recht hat, seine Religionszugehörigkeit zu wechseln, einen anderen oder auch keinen spezifischen Glauben mehr zu haben,
- dass jeder Mensch das Recht hat, seinen Glauben öffentlich und gemeinsam mit anderen zu bekennen und Religion daher nicht nur Privatsache ist,
- dass Staat und Religion getrennt sein sollen und es dennoch die Aufgabe des Staates ist, seine Bürger auch in der Ausübung ihrer Religion zu fördern.

WIR SIND DANKBAR DAFÜR,

- dass die Religionsfreiheit in Deutschland vom Grundgesetz her garantiert und den Religionen ihre Religionsausübung im Rahmen der Gesetze möglich ist,
- dass die Zusammenarbeit von Staat und Religionen zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger rechtlich klar geregelt ist,
- dass es viele Beispiele für das friedliche Zusammenleben verschiedener Religionen in Deutschland gibt.

WIR BEKLAGEN,

- dass die Religionsfreiheit in vielen Teilen der Welt nicht gewährleistet wird und Menschen aufgrund ihres Glaubens verfolgt oder unterdrückt werden,
- dass nicht überall die Religionen gleich behandelt und gleiche Rechte und Pflichten haben,
- dass Gewalt im Namen von Religionen ausgeübt und gerechtfertigt wird,
- dass sich Menschen zu Hass gegen andere Religionen aufstacheln lassen,
- dass auch in Deutschland Menschen die Religionsfreiheit nicht achten.

WIR VERPFLICHTEN UNS,

- zuzulassen, dass auch Menschen anderer Religion von ihrem Glauben privat und öffentlich Zeugnis geben dürfen,
- dafür einzutreten, dass sich auch Angehörige anderer Religionen überall in der Welt würdige und angemessene Gebetsstätten errichten können,

- gegenseitig aufeinander zu hören und einander tiefer verstehen zu wollen,
- keine Zerrbilder der anderen Religion zu zeichnen und den interreligiösen Dialog zu suchen,
- dafür einzutreten, dass Gewalt in jeder Form keine Rechtfertigung aus der eigenen Religion erhält,
- die im Grundgesetz verankerte Gleichberechtigung von Männern und Frauen zu fördern
- zum Wohl der Gesellschaft mit Partnern aus anderen Religionen und der nicht-religiösen Gesellschaft zusammenzuarbeiten.

Dresden, am 3. Oktober 2016

Das Dresdner Wort der Religionen ist eine Initiative der Religionsgemeinschaften, die am Tag der Deutschen Einheit 2016 im gemeinsamen Zelt der Religionen versammelt waren. Sie möchten, dass an diesem Tag eine Botschaft von Dresden ausgeht, die zeigt, wie sich diese Religionen als Teil der Gesellschaft verstehen und welchen Beitrag sie für ein friedliches Miteinander leisten wollen.

Wenn Sie sich dieser Botschaft anschließen möchten, können Sie das Dresdner Wort der Religionen mit unterzeichnen. Dadurch geben Sie zu erkennen, dass Sie dem Wort zustimmen und in Ihrem Einflussbereich entsprechend der im 4. Teil aufgeführten Selbstverpflichtungen handeln wollen.

Noch wichtiger ist aber der Effekt, dass innerhalb der Institutionen / Vereine / Gemeinschaften sowie zwischen den Konfessionen auch noch mal ein Gespräch über die konkreten Punkte angestoßen wird.

Foto: Sr. Christina Mülling



Charisma
2016 / 2017

„Christusträgerin und Mutmacherin bis heute - die selige Gute Beth von Reute“

Hätten sie die Vernetzungsmöglichkeiten unserer Zeit gehabt, vielleicht wären sie miteinander in Kontakt gekommen und hätten sich über ihre Glaubens- und Gemeinschaftserfahrungen ausgetauscht: „Katharina von Bologna“ (siehe INFAG-Nachrichten Oktober 2016) und die selige Gute Beth von Reute, die ich Ihnen/Euch heute in der Reihe „franziskanischer Frauen“ vorstellen möchte. Ein ganzes Jahr lang (November 2016 - November 2017) wird in und um Reute das 250. Jubiläum ihrer Seligsprechung gefeiert. Jahrhunderte liegen zwischen dem Leben der Guten Beth und uns heute. Es lohnt sich nach aktuellen Bezügen zu schauen oder Anknüpfungspunkte zu entdecken zwischen unserem Leben heute und dem der franziskanischen Seligen, die von 1403 bis 1420 in Reute lebte.



Gute Beth, Deckenfresko, Klosterkirche Reute

Elisabeth Achler - eine junge Frau, geboren am 25. November 1386 in Bad Waldsee, Tochter eines angesehenen Webermeisters, wächst in Wohlstand und Geborgenheit, in unsicherer Zeit auf. Durch die weit bekannte Waldseer Leinweberei herrscht ein gewisser Wohlstand, die Bürger werden zunehmend selbstbewusster und stärker. Über die Geschehnisse in der Welt sind sie gut informiert, da Waldsee an zwei bekannten Pilgerwegen liegt.

Das Lebensgefühl im Heimatort Elisabeths ist, wie in den meisten Städten, bedroht von Seuchen wie der Pest, von Naturkatastrophen, von Feuer. Die Menschen fürchten das Ende der Welt, das Jüngste Gericht. Daneben verfallen die Sitten. Viele Menschen führen ein ausschweifendes Leben. Auch in Waldsee gibt es Wirtshäuser und Badehäuser, in denen es hoch her geht.

Politisch: Unter österreichischer Herrschaft gedeiht Waldsee. Doch kommt die Stadt als Pfand an die Herren von Waldburg. Es kommt zu Spannungen!

Doch zurück zu Elisabeth Achler, die in diese Zeit hineingeboren wird und deren Weg so ganz anders verläuft als gedacht. Mit 14 Jahren bereitet sie sich auf den Empfang der Sakramente vor. Ihr

Beichtvater Konrad Kügelin bemerkt Elisabeths außergewöhnliche Frömmigkeit und wird ihr in den folgenden Jahren als geistlicher Begleiter zur Seite stehen, mit ihr gehen und ihr Leben maßgeblich prägen. Kügelin ist es, der ihr ein Leben nach der Regel des heiligen Franziskus empfiehlt. Das junge Mädchen begeistert

sich für diesen Lebensweg und wird „**Tertiarin**“, **Mitglied des Dritten Ordens**. In der Kirche von Bad Waldsee wird sie eingekleidet und wohnt zunächst weiterhin im Haus ihres Vaters. Dies ist jedoch alles andere als ein Ort der Besinnung und Einkehr - schließlich leben auch Handwerksgelesen und Lehrlinge dort, die sich, wie Kügelin in der Vita beschreibt, ausgelassen und ungezogen benehmen. Außerdem will der Vater Achler mit seiner Tochter `eine gute Partie machen´ und sein Kind wohlhabend verheiraten.

Probst Kügelin fordert Elisabeth deshalb auf, ihr Elternhaus zu verlassen. Sie willigt, so ist es überliefert, ohne Zögern ein und zieht mit 15 Jahren zu einer alleinstehenden Frau, die ebenfalls dem Dritten Orden angehört. Jene verdient ihren Lebensunterhalt durch Weben und so lernt auch Elisabeth dieses Handwerk. Es wird berichtet, dass die beiden Frauen oft nicht das zum Leben Notwendige haben. Elisabeth lernt Hunger, Entbehrungen und Armut kennen, hält aber entschieden an ihrem Entschluss fest.

1403 wagt sie mit vier weiteren jungen Frauen - unter der Obhut von Probst Kügelin - einen Neuanfang. Sie ziehen in eine kleine **Klausenach Reute**, um dort gemeinsam ein auf Gott ausgerichtetes Leben zu führen. Das Leben dort ist nicht einfach. Da das Klostergebäude noch nicht fertig ist, müssen zwei der Schwestern Almosen für den Bau und den Lebensunterhalt sammeln. Sr. Elisabeth übernimmt in der Klostergemeinschaft Dienste in der Küche und an der Klosterpforte.

Die Frömmigkeit Elisabeths war, wie es in der damaligen Zeit üblich war, geprägt von der Kreuzesnachfolge. Die junge Schwester versucht, Jesus zu verstehen in allem, was er für die Menschen getan hat, besonders sein Leiden. Sie verbindet diese Kreuzesliebe mit allem, was sie im Alltag tut: Beim Holz holen erinnert sie sich an den kreuztragenden Jesus, beim Weben und Spinnen denkt sie an das Schweißstuch der Veronika. Sie erhält, wie auch Franziskus - die Wundmale. Sie ist buchstäblich stigmatisiert, geprägt vom Mit-Leiden.

Gegen alles Verstehen von uns heutigen `modernen´ Menschen, verzichtet sie mehr als zehn Jahre auf alle leibliche Speise und lebt aus der Eucharistie, dem Vertrauen, dass Gott ihr in der Hostie, im Leib Christi Kraft schenkt.

Am 25. November 1420, an ihrem 34. Geburtstag, stirbt die Gute Beth. Probst Kügelin liest ihr auf eigenen Wunsch noch die Passion nach Johannes vor. Bis zuletzt ist ihr das Evangelium, das Wort Gottes richtungsweisend für ihr Leben. Sie ist eine bescheidene Heilige, die nicht viel aus sich macht. Sie lebt, was sie vom Evangelium verstanden hat und so sind mehr ihre Taten und nur wenige Worte von ihr überliefert.

Herausfordernd - ihre Art zu beten:

Ach Herr, schone mich nicht!

Ach, Herr, traust du dich nicht an mich?

Ach, Herr, gib mir dein Leiden zu erkennen und zu empfinden, soviel es möglich ist.

Ermutung - vor dem Versuch, beim Kloster Wasser zu finden:

Wenn ihr anfangt, einen Brunnen zu graben und euren Fleiss dazu tut, so will euch Gott helfen, dass es zu einem guten Ende kommt.

Vertrauen - vor dem Konzil in Konstanz:

Ich getraue, wir werden auf Sankt Martinstag ein einhelliges christliches Oberhaupt haben!

Doch bei aller Schlichtheit und Einfachheit erhält sie, Schwester Elisabeth, schon zu Lebzeiten vom Volk und den Gläubigen, den Namen „Gute Beth“ und ist eine hochgeschätzte Person. Von ihrem Leben werden zahlreiche Wunder berichtet.

Am 19. Juli 1766 wurde die „Gute Betha“ durch Papst Clemens XIII. in Rom seliggesprochen - also vor genau 250 Jahren. Bis die Seligsprechung in Reute groß gefeiert wurde, verging damals jedoch fast ein weiteres Jahr. 1867 wurde dann an mehreren Wallfahrtstagen in und um Reute und Bad Waldsee groß gefeiert - es kamen über 150.000 Pilger nach Reute.

Seit dem Jubiläumstag der Seligsprechung wird bis zum 25. November 2017 in und um Reute das „250. Jubiläum der Seligsprechung“ gefeiert und mit einer großen Fest- und Wallfahrtswoche 2017 beendet werden. Das ganze Jahr über sind alle interessierten Schwestern und Brüder herzlich nach Reute zur Mitfeier eingeladen.

Die Gute Beth von Reute, sie wirkt auch heute viel Gutes für all jene, die sich vertrauensvoll in Sorgen und Nöten, aber auch in Dankbarkeit und Freude an sie wenden. Abschließend ein Text von Sr. M. Paulin Link, in dem sie sich ganz schwes-terlich verbunden an die Gute Beth wendet und sie bittet:

„Gute Beth, du warst eine Frau der Kirche, eine Prophetin und Beraterin. Du hast sie geliebt diese fragwürdige Kirche mit dem gleichzeitigen Anspruch des Amtes von drei Päpsten und den großen Versuchungen von Macht und Einfluss. Ich denke an unsere Kirche - an die kirchlichen Basisgemeinden, in denen das einfache und arme Volk die Erfahrung macht, dass die Kirche neu entsteht. Ich denke an die Geist-Kirche, die voll Leben ist und sich nicht aufhalten lässt durch Gesetz und Angst. Du weißt, wir versuchen als franziskanische Schwestern und Brüder - wie Franziskus - die doppelte Treue zu leben: Die Treue zur „Kirche des Herrn Papstes“ und die Treue zur „Kirche der Armen“. Beide machen das Geheimnis der Kirche aus.

Franziskus war Bruder aller: der Brüder, des Papstes, des Sultans, der Räuber, des Aussätzigen, ...

Gute Beth, du warst eine liebende Frau. Eine Frau mit offenen Ohren und offenem Herzen, mit schenkenden Händen, mit dem Zulassen von Gefühlen und der gelebten Askese. Du warst stark und dir treu. (...)

Ich nehme mit von dir:

- Die Hoffnung auf Leben

- Die kleinen und großen Funken der Liebe

- Die Aufbrüche im Leben

- Die menschlichen Antlitze in den Armen, den Fragenden, den Suchenden...

- Die Freude, selbst im Tod noch geliebt zu sein,

- Die Gewissheit, dass Jesus kommt.

Ja, Gute Beth, du schenkst bis heute Anteil an deinem Leben aus dem Glauben. Du bleibst die einfache Frau aus dem Volk, aber die Frau, die unscheinbar und doch deutlich etwas von dem aufzeigt, was Christsein ausmacht.“

Möge sie all unsere Gemeinschaften, Mitschwes-tern und Mitbrüder, die Laien- und Weggemein-schaften, den ganzen OFS und alle mit uns franziskanischen Menschen Verbundenen Fürspre-cherin sein „in allen Nöten und Anliegen.“

Sr. M. Elisa Kreutzer